

☉ Anwenden und vertiefen, SB S. 128/129 (Lösungen)

1 Erklärt, warum die Elemente des Gedichts eher zu einer Fabel als zu einem Märchen passen.

a) Freie Schülerarbeit.

Beispiellösung:

Zu den Kennzeichen der Fabel gehört das **Personal**: zwei Tiere (Strophe 1: Fuchs und Hahn), die menschliche Eigenschaften besitzen (dichten, überlegen) und wie Menschen handeln (haben Bedürfnisse, Ängste, usw.). Auch der **Aufbau** der beiden ersten Strophen folgt dem typischen Muster: Handlung – Gegenhandlung – Lösung. **Typisch** für die Fabel ist, dass es nicht um die Handlung selbst geht, sondern um die Lehre, die sich darin verbirgt. Die letzten beiden Textzeilen beinhalten die **Lehre** der Fabel, meistens eine moralische Botschaft; hier ist es eher eine Einsicht: Nicht einmal einem Bauern kann man heute noch eine Fabel erzählen, ohne dass er merken würde, welche Kritik (an ihm) sich dahinter verbirgt. Genau wie der (schlaue) Fuchs merken würde, welche (moralische) Kritik sich hinter der Geschichte („Fabel“) des Hahns verbirgt.

b) Freie Schülerarbeit.

Beispiellösung:

Typisch für das Märchen ist die **Einleitungsformel** „Es war einmal ...“, die den Märchentönen anklängen lässt und die Aufmerksamkeit auf die Personen und ihre Ausgangsprobleme lenkt. Die ersten drei Strophen beginnen mit dieser Formel und bilden so den **klassischen Aufbau der Märchenhandlung** ab, der sehr oft dreistufig ist und in der **Bewältigung von drei Proben bzw. Aufgaben** besteht.

Umarbeitung in ein Märchen:

Es war einmal ein Schriftsteller, dem wollte das Schreiben von Texten nicht mehr gelingen; er war so verzweifelt in seiner Schreibstube und hatte eine Schreibblockade, weil ihm nichts einfiel; auch hatte er Angst, dass er mit seinen Texten den Unwillen der Regierung erregt. Denn was ihn am meisten erzürnte, das war die aussichtslose Lage, in der er sich befand, weil er nicht einmal seine schlechte eigene Situation beschreiben und auf die Politik der Regierung zurückführen konnte. Warum konnte er innerhalb der Gesellschaft nicht das sagen, was ihn bewegte? Also beschloss er, seine Schreibstube in der Stadt zu verlassen und Urlaub auf einem Bauernhof zu machen.

Dazu musste er weit reisen. Nach einem anstrengenden Tagesmarsch kam er auf einem Hof an, der einen idyllischen Eindruck machte: In der Mitte des Hofes, auf dem großen Misthaufen, krächte stolz ein Hahn, schaute auf den Besucher und zeigte durch seine Präsenz, dass er es sich hier gut gehen lassen kann.

Da kam dem Schriftsteller eine blendende Idee: Ich könnte doch einfach eine Geschichte aus der Feder des Hahns schreiben, der hat den Überblick über das Leben auf dem Hof – wie ein Autor den Überblick über seine Figuren und seine Handlung hat. Und was liegt näher, als sich eine Gegenfigur auszudenken, die sich in ihrer Handlung und Haltung unterscheidet? Also setzte er sich hin und fing an, eine Fabel zu schreiben. Ihm fiel als Gegenfigur nur der Fuchs ein, gegen den (und seine vermeintliche Schlaueheit) sich die Kritik dahinter richten könnte. Doch der Schriftsteller war skeptisch; er glaubte nicht daran, dass man den Fuchs moralisch belehren und von seiner Begierde nach Nahrung abbringen könnte.

Am nächsten Morgen wachte der Schriftsteller auf, der Bauer versorgte ihn mit Brötchen und Kaffee. Da kam er auf die Idee, einen Bauern zum Helden seiner Geschichte zu machen. Er setzte sich hin, der Anfang gestaltete sich schwierig, doch dann war er schon mittendrin. Aber als er fertig war, wurde ihm deutlich, dass es nur eine moralische Geschichte war, die kein Bauer lesen wollte, weil die Kritik an der Vieh- und Landwirtschaft zu deutlich war.

Da blickte er auf den Hof und sah die friedlich pickenden Hühner, einige davon wanderten zum Stall zurück, der ihnen als Ruheort diente. Da hatte er eine Idee: Er schrieb aus der Ei-Perspektive: Welche Überlegungen taten sich auf? Was konnte aus dem Ei alles werden? Es konnte als Frühstücksei auf

Von Menschen, Tieren und ... • Märchen und Fabeln entdecken

dem Tisch stehen, man konnte mithilfe vieler Eier leckeren Kuchen backen ... Und er schrieb – sämtliche Blockaden waren aufgelöst. Und er konnte eine tief sinnige und nachdenkliche Geschichte anfangen, die erzählenden und reflektierenden Charakter hatte – nicht nur eine Geschichte, die nach Moral stank wie der Misthaufen, auf dem der Hahn krächte.

Und so konnte er mit dem fertigen Manuskript von seiner Reise auf den Bauernhof zurückkehren.

2 Erzählt das Märchen zu Ende. Überlegt euch die einzelnen Erzählschritte und erstellt dazu einen Erzählplan.

a) und b) Freie Schülerarbeit. Tipp: Achtet besonders auf die sprachliche Ausgestaltung (Übergänge, Verknüpfungen, wörtliche Rede, Erzählpassagen, Schilderung der einzelnen Situationen und Räume).

Beispiellösung:

Es war einmal ein Königssohn, dem gefiel es nicht mehr in seines Vaters Schloss. Und weil er furchtlos war, dachte er: „Dann will ich hinaus in die weite Welt ziehen, ich werde viele wundersame Dinge erleben und sicherlich mein Glück machen.“ Also nahm er von seinen Eltern Abschied und ritt davon, es war ihm einerlei, wohin der Weg führte.

Und so trug es sich zu, dass er sich nicht nur auf einen langen Ausritt eingelassen hatte, sondern auch auf einen ungewissen Ausgang. Aber das kam ihm sehr gelegen, er hatte sich ja die ganze Zeit gelangweilt, weil man ihm auf dem Schloss alle Arbeit abgenommen hatte. Wie er jammerte, das konnte jeder mitbekommen, der sich im Grase versteckt hätte, während der junge Königssohn alles brav seinem Pferd erzählte, das ihn begleitete.

Er erblickte am Abend des ersten Tages eine verlassene Burg und beschloss, dort die Nacht zu verbringen, sein Pferd hatte er gut angebunden und versorgt. Dann kam er wieder zurück zum Schlafplatz, um sich (und dem Pferd) von seiner Entdeckung einer Kiste zu berichten, die er nicht bewegen konnte, so schwer war sie. In einem zweiten Anlauf wollte er es noch einmal versuchen, aber er kam auch wieder ganz enttäuscht zurück. Eine Stimme (vielleicht die einer Hexe?) hatte er vernommen. Er wurde ausgelacht wegen seiner Schwächlichkeit. Aber wenigstens hörte sein Pferd zu, es lief ihm ja auch nicht weg. Er wollte aber nicht aufgeben, der Schatz war zu verlockend. Deshalb wagte er noch einen dritten Anlauf: Ein großes Gewitter brachte alles zum Erzittern – durch die Nacht donnerte es und der Königssohn machte sich Sorgen um sein Pferd. Doch er wollte den Schatz nicht aufgeben. Er blieb hartnäckig und schließlich wurde er belohnt.

Mit einer Kiste kam der nun Heimreisende auf das Schloss zurück und wurde froh empfangen; selbst das Pferd sollte belohnt werden mit einem besonderen Zaumzeug, das die magische Fähigkeit hatte, abgeschlossene Erlebnisse aufzunehmen und in einer geselligen Runde sogar zu erzählen. Und das machte den Königssohn auch später als Herrscher immer noch glücklich.